



Nicht nur für Nachwuchstänzer*innen toll anzusehen: Performance der Folkwang Uni Essen Foto: Promo

Profis kehren heim

Das Explosive Festival für junges Theater geht Donnerstag in die 16. Runde und will zurück zu den Wurzeln: Produzieren statt Präsentieren. Und das Festival ist nur der Auftakt

Von Jan-Paul Koopmann

Bremen vermittelt tolle Grundlagen, weckt Motivation und gibt wichtige Inspirationen. Das sagen viele Kulturschaffende über ihre hiesigen ersten Gehversuche – und ziehen dann trotzdem weg, wenn es irgendwann darum geht, Profi zu werden. Das wissen Leute wie Tobias Pflug und Frederieke Behrens, die das kleine Schlachthoftheater schmeißen und dort auch das Explosive Festival für junges Theater organisieren. Und wenigstens zu diesem Event zehrt Pflug auch mal von der traurigen Erfahrung entschwindender Künstler*innen: wenn er ehemalige Bremer Wegbegleiter*innen einlädt, die im besten Fall noch ihre Kolleg*innen und deren Produktionen mitbringen.

Mit der am Wochenende anstehenden 16. Ausgabe des internationalen Festivals wird dieser Bonus zum eigentlichen Programm – mit einem weiten Blick in die eigene Geschichte. Pflug spricht vom „Relaunch“ und schon der Blick ins Pro-

gramm lässt aufmerken. „Explosive Spielzeit“ steht da, die vier Tage Festival seien nur der Auftakt, heißt es. Auf die Tanztheater-Produktion „Showcon #1“ soll Anfang kommenden Jahres eine zweite folgen. Mit neuen Akteur*innen aus Bremen, die am Festivalwochenende dazu stoßen und sich an Auswahlworkshops beteiligen. Besonders schön für

Statt nur einem Festival startet das „Explosive“ nun eine ganze Spielzeit

Nachwuchstänzer*innen: Die berühmte Folkwang Uni Essen ist mit an Bord, Dozent*innen geben Einblicke in das Studium und bieten auf dem Festival sogar Sprechstunden für Interessierte an.

Dass der Weg nach Nordrhein Westfalen keine Einbahnstraße sein muss, beweist auf dem Fest-

tival Hakan Sonalakan. Der hat in Bremen mit dem Tanzen angefangen, bei Steptext und den Tanztagen mitgewirkt und sich, wie er sagt, so ermutigt gefühlt, dass er selber Profi werden wollte. Das neue Explosive-Konzept ist auch sein Werk. Mit hörbarem Stolz erzählt er, wie in eine eigentlich geschlossene Lehr*innenveranstaltung spaziert ist und sein Konzept angegriffen hat: 27 Künstler*innen nehmen ihre experimentellen Produktionen mit nach Bremen, zeigen sie auf dem Festival, holen junge Bremer*innen ins Boot und starten einen langfristigen Produktionsworkshop für junges Theater. Und so kam es dann auch, drumherum mit offenen Gesprächsrunden beim Frühstück und abendlichen Konzerten von Bands aus der Bremer Szene.

Und es soll weitergehen: auf „Showcon #2“ im Frühjahr 2019 folgen weitere Veranstaltungen mit offenen Proben, einer Großperformance auf der Bürgerweide, einem Außenspielfeld in Gröpelingen und so weiter und so fort. Das alles dicht vernetzt

in Bremen und darüber hinaus: Sogar das Junge Theater Basel ist involviert: eine Institution in Sachen modernem Jugendtheater, das als Stichwortgeber für die Gründung der Jungen Akteure am Goetheplatz Spuren in Bremen hinterlassen hat.

Es klingt alles ein bisschen zu schön, um wahr zu sein. Und in der Tat sagen auch Behrens und Pflug. „Wir sind noch nicht fertig“, sondern in einem Prozess, den sie jetzt öffnen wollen. Trotzdem: Die Eckpfeiler stehen und die Festivalmacher*innen klingen erheblich anders beim letzten Explosive in 2016, wo man vor lauter Geldsorgen nicht mehr wusste, wohin – und es trotzdem irgendwie gewuppt hat. Jetzt also: zurück zu den Ursprüngen, produzieren statt nur präsentieren, netzwerken wie blöde und für die Jugend alles mobilisieren, was in Sachen Tanztheater in Bremen drinsteckt. Und das ist eine ganze Menge.

17. bis 20. Mai, Kulturzentrum Schlachthof
www.explosive-bremen.de

das berufskind-lebenswerks-preis-wetter

Für ihre 22-jährige Tätigkeit als Kinder-Moderatorin bei Pumuckl-TV, Sandmännchen und Kika erhält Singa Gätgens (43), Ex-Kindermodel und Seriendarstellerin am 12. 8. beim Kindertag im Bürgerpark den Bremer „Kinderoskar“. Donnerwetter, 19 Grad

nachrichten

Neues Geld in alte Löcher

Mit 251 Millionen Euro zusätzlich soll die Bürgerschaft die Insolvenz des kommunalen Klinikverbundes Geno abwenden und den Betrieb der privaten Jacobs University (JUB) absichern. Einen entsprechenden Nachtragshaushalt stellte gestern Finanzsenatorin Karoline Linnert (Grüne) vor. Die Linksfraktion kritisierte die Verstaatlichung der JUB-Schulden als „fahrlässig und frech“. Echte Gegenleistungen für das Geld seien „nicht erkennbar“, so Wirtschaftspolitiker Klaus-Rainer Rupp. Gegen die „Finanzspritze“ für die kommunalen Krankenhäuser demonstrieren Mitarbeiter*innen der Kliniken in freier Trägerschaft. Die Sorge für eine „Ungleich-

behandlung“ und störe den Wettbewerb. (taz)

Behörde will Daimler-Lager schließen

Aufgrund der „gesellschaftlichen Kritik“ plant die Sozialsenatorin die Schließung der Flüchtlings-Unterkunft in der Gottlieb-Daimler-Straße. Das hat ein Sprecher der Behörde Radio Bremen mitgeteilt: Zwar gelte die Genehmigung bis kommendes Jahr, man werde die dort untergebrachten jungen Menschen aber „nicht noch einen Winter in den Leichtbauten unterbringen“. Am Dienstagabend demonstrierten die Insassen des Metallzelt-Camps und Unterstützer*innen gegen die aus ihrer Sicht menschenunwürdigen Zustände. (taz)

heute in bremen

„Eigentlich ist das ein 1980er-Jahre-Diskurs“

Interview Karolina Meyer-Schiff

Sitzung der Deputation für Kultur, 15 Uhr, Handwerkskammer Bremen, Ansgaritorstraße 24

taz: Neulich gab es deswegen schon Beef auf Twitter, morgen geht es in der Kulturdepu nochmal ums Thema: Wie ist denn der aktuelle Stand in der Diskussion um das „Arisierungs“-Mahnmal und das Erinnerungskonzept?

Kai Wargalla: Das Strategiepapier des Kulturressorts steht morgen auf der Tagesordnung. Und wir haben da einige Punkte, die wir daran kritisieren. Das Papier sieht die Bildung eines ständigen Forums aus verschiedenen Akteuren, darunter die jüdische Gemeinde und die Handelskammer, vor – und „ein konkretes kulturpädagogisches Aufarbeitungsprojekt“. Was genau, steht da nicht.

Natürlich begrüßen wir, dass die jüdische Gemeinde dabei sein soll. Aber zum Beispiel die Handelskammer ist bislang nicht als Expertin für erinnerungspolitische Diskurse aufgefallen. Wir sehen ansonsten aber auch wenig weitere Akteure – keine nichtstaatlichen Akteure, keine Wissenschaftlerinnen. Wir sehen nicht, wie da ein Fachdiskurs entstehen soll.

Ihr Antrag sieht vor, dass die Landeszentrale für politische Bildung ein Konzept zur Einbettung des Mahnmals in die Bremer Erinnerungslandschaft erarbeitet. Davon steht im Strategiepapier des Kulturressorts nichts – dabei liegt das ja nun wirklich nahe.

Ja, und unser Antrag liegt der SPD seit einem Jahr vor. Es ist ja schön, dass das Kulturressort jetzt auch einen Aufschlag dazu macht, aber: Wir reden morgen über ein Strategiepapier, das ja wirklich nur diese zwei Teile hat: Dass sich zweimal im Jahr ein Arbeitskreis unter der Schirmherrschaft des Bürgerchaftspräsidenten trifft, und dass Jugendliche für das Thema sensibilisiert werden sollen. Dabei wissen wir längst, dass Antisemitismus in der Mitte der Gesellschaft und nicht nur unter Jugendlichen verbreitet ist. Eigentlich ist das ein 1980er-Jahre-Diskurs, der da geführt wird.

Das Strategiepapier nimmt auf den Antrag der Grünen überhaupt keinen Bezug. Was hat die SPD denn gegen Ihren Antrag?

Keine Ahnung! Ich würde mir wirklich wünschen, dass wir da konstruktiv zusammenarbeiten und aus diesen zwei jetzt parallel laufenden Prozessen eine Linie finden.



Kai Wargalla, 33, ist Bürgerschafts-abgeordneter der Grünen und Sprecherin für queer, Jugend und Subkultur.

Wien, Wien, nur du allein

Bremens Grüne wollen mit der Tram dem Österreicher Tarif-Modell folgen, bei dem eine Jahreskarte lediglich 365 Euro kostet – und plädieren für eine auto- oder emissionsfreie Innenstadt

Von Benno Schirmeister

Mit einem Konzept, um Bremens Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) auszubauen und sozial verträglicher zu finanzieren, hat die Grünen-Fraktion einen Vorstoß in Richtung Wahlkampf gemacht. In einem bei der Fraktionssitzung am Montag einstimmig angenommenen Papier aus der Feder des Parteivorsitzenden Ralf Saxe, wird klar gemacht, dass es unter der Führung des Verkehrslenkers Joachim Lohse (Grüne) zwar gelungen ist, den Anteil des öffentlichen Nahverkehrs von 14 auf 16 Prozent zu steigern. „Von den angestrebten 20 Prozent ist er allerdings noch ein Stück entfernt.“

Um das zu ändern, soll nach dem Willen der Grünen nicht nur die Attraktivität der City für Autoverkehr durch Abbau und Verlegung von Parkhäusern gemindert werden. Man strebe „eine auto- oder emissionsfreie Innenstadt an“, so das Konzept. Forcieren will man dafür den Ausbau der Elektrobuss-Flotte. Vor allem aber nimmt Saxe die Stellschraube des Ticketpreises ins Visier – was der zum freiwilligen Abgang mit Ende der Legislatur gedrangte bisherige Senator Lohse geradezu tabuisiert hatte: Bremen mache die Tarife ja „nicht allein“, hatte er auf entsprechende Fragen angesichts der erneuten Anhebung der Ticketpreise beteuert. „Sie müssen so sein, dass die Aufrechterhal-

tung des Angebots wirtschaftlich darstellbar ist.“

Das Saxe-Papier geht nun von der Einschätzung aus, dass es „zu teuer“ ist, im Land Bremen mit Bus und Bahn unterwegs zu sein. Als Ad-hoc-Maßnahme regt es daher an, die Ticketpreise einzufrieren, um sie später auf einen Euro pro Tag abzusenken: „Wir wollen perspektivisch das Wiener Modell mit einem

„Für Bremen streben wir eine auto- oder emissionsfreie Innenstadt an“

Ralf Saxe (Grüne)

365-Euro-Jahresticket einführen“, so die Ansage. Tatsächlich gilt das unter Verkehrsplanern als Erfolg: Österreichs Hauptstadt hatte 2012 den Preis für eine ÖPNV-Jahreskarte um fast 20 Prozent auf 365 Euro gesenkt.

Statt ein Loch in die Kassen der Verkehrsbetriebe zu reißen, haben die sogar fast 50 Millionen Euro pro anno mehr eingenommen, ein Plus von zehn Prozent – weil die Zahl der Tickets sich verdoppelt hat. Für Beifall sorgte das Konzept beim Umweltverband BUND: „Ein Jahresticket nach Wiener Vorbild würde sicher auch hier viele motivieren, das Auto zugunsten von Bus und Bahn stehen zu lassen“, so dessen Geschäftsführer Martin Rode.